

Ihr habt es vielleicht schon gehört:

In Venezuela hat der durch Wahlmanipulation an der Macht gebliebene Diktator Maduro Weihnachten verlegt. Jetzt findet die Bevölkerung es nicht mehr wieder, trotz Deko und alledem.

Da geht es uns teilweise ja nicht anders und angesichts der Art wie heute Weihnachten gefeiert wird, kann man ja nur verlegen sein, sollten wir nach Ursprung und Sinn gefragt werden.

Nun ist es ja schnell mal passiert, dass man was verlegt - aber Weihnachten?

Allerdings hat die Wahlkommission in Venezuela ja auch die Ergebnisse der Präsidentenwahl vom 28. Juli verlegt, oder weigert sich seither zumindest beharrlich, die Ergebnisse zu veröffentlichen.

Bei den Protesten gegen diese Manipulationen waren mehr als 2000 Menschen verhaftet und einige ums Leben gekommen. Doch wenn dann plötzlich Weihnachten ist, sieht man alles gleich in ganz anderem Licht, oder? So zumindest das Kalkül des Präsidenten.

Und so hat Maduro Weihnachten einfach mal per Dekret vom 25. Dezember auf den 1. Oktober verlegt.

»Als Dank an das kämpferische Volk«, wie er sagt - Erntedank und Weihnachten auf einen Tag, gewissermaßen. Maduro hat Übung darin: Schon während der Corona-Pandemie hatte er 2020 und 2021 Weihnachten vorgezogen - also den Problemen im Land vorgezogen, denn Weihnachten bedeute, wie er sagt: „Friede, Freude und Sicherheit.“

Heißt: Wer Weihnachten feiert, leidet nicht an Corona und protestiert vor allem nicht gegen die Regierung. Das hebt die Stimmung, zumal die Regierung zu Weihnachten Geschenke verteilt, Schweinshaxen zum Beispiel, für die Armen.

Alida findet das super: "Wir danken Präsident Nicolás Maduro von ganzem Herzen, weil er unser Leben immer wieder aufhellt und uns Weihnachten jetzt schon beschert. ... Dafür danke ich Gott, dem Präsidenten, den Menschen, die bei uns die Hallacas, die traditionellen weihnachtlichen Teigtaschen und köstlichen Nachtische kaufen." So kommt Stimmung auf, oder?



Vielleicht könnten ja auch wir hier Weihnachten schon früher starten, gegen die schlechte Stimmung im Land. Hätte die Ampel gleich schon vor den Landtagswahlen im Osten machen sollen - die weihnachtlichen Süßwaren liegen ja auch schon seit Wochen in den Läden.

Aber kann man das den einfach so machen, Weihnachten verlegen? Also vorziehen? Letztes Jahr war es noch so heiß, im September, da schmolz der Weihnachtsmann schnell mal dahin.



Andererseits ist das Weihnachtsdatum auch nicht überall gleich - so hat ja auch die Ukraine letztes Jahr Weihnachten vom 7. Januar auf den 25. Dezember verlegt - um nicht mit dem orthodoxen Aggressor gemeinsam das Fest des Friedens feiern zu müssen, oder es eben mit all den anderen zu feiern. Zur Not kann man ja auch gleich zweimal feiern.

Nun ist in Venezuela also Weihnachten und bei uns ist Erntedank - und zwar nicht unbedingt als Dank an das „kämpferische Volk“, dafür haben wir ja vielleicht den 3. Oktober als Feiertag, der daran erinnern könnte. Allerdings ist die Stimmung da weniger weihnachtlicher Art - und zwischen Ost und West eh nicht die beste. Ob Weihnachten - oder Erntedank da helfen könnten?

Dabei ist ausgerechnet Erntedank auch so ein Fest, das dann und wann mal gefeiert wird.

Am ehesten wissen wir das durch all die amerikanischen Filme, die uns daran erinnern, das Thanksgiving dort am 4. Donnerstag im November als Familienfest gefeiert wird. 1863 hatte schon Abraham Lincoln das Fest auf den letzten Donnerstag im November festgelegt, aber da der November 1939 5 Donnerstage hatte, wollte Präsident Roosevelt das Fest gerne auf den 4. Donnerstag verschieben, um die Konjunktur anzukurbeln. Damit ein verlängertes Wochenende daraus wird, wurde der Freitag zum Black Friday - und der ist ja mittlerweile auch bei uns als Konjunkturbelfest angekommen.

Dabei wurde das erste bekannte Erntedankfest in Amerika wohl am 23. Mai 1541 von Spaniern für die Entdeckung von Nahrungsmitteln gefeiert. 1578 feierte der englische Seefahrer Martin Frobisher die sichere Rückkehr von der Suche nach der Nordwestpassage, feierten am 8. August 1619 38 Kolonisten ihre sichere Ankunft in Virginia und im Herbst 1621 die so genannten Pilgerväter zusammen mit den einheimischen Wampanoag ein Erntedankfest, weil sie ohne deren Unterstützung den Winter nicht überlebt hätten. Ein Indianer namens Squanto, der zuvor schon als Sklave verkauft worden war, lehrte die Ankömmlinge, wie die ansässigen Indianer das Land zu bebauen, Fische zu fangen oder auf die Jagd zu gehen. Das gemeinsam gefeierte Erntedankfest soll drei Tage gedauert haben.

Letztlich begann damit die Leidensgeschichte der Einheimischen, ihre Vertreibung und Unterdrückung durch die nachfolgenden Siedler, vor allem christliche Puritaner, so dass Indianerverbände 1970 Thanksgiving zum „Nationalen Trauertag“ erklärten. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass Donald Trump und Konsorten darum ständig über die Massen gewalttätiger Migranten reden, die angeblich vergewaltigen, morden und sogar die Haustiere ihrer Nachbarn verspeisen, weil die weißen Vorfahren eben solches getan haben.

Dennoch finde ich den Aspekt, dass Menschen einander helfen - zumal zum Überleben - und darum auch miteinander feiern nicht nur tröstlich, sondern auch vorbildlich. Offenbar ist das gerade keine Selbstverständlichkeit - ganz im Gegenteil. Im nahen Osten erleben wir gerade, wie Saat und Ernte darin besteht, einander Gewalt anzudrohen und anzutun. Wie Du mir, so ich Dir: Vergeltung als ein Grundprinzip, dass auf diese Weise nie ein Ende findet und bei dem die Dankbarkeit immer nur dem Erweis der eigenen Macht und der Zerstörung der Feinde gilt.

Das ist im Übrigen nicht einmal das biblische Prinzip von Auge um Auge, dass darauf zielte, Gewalt zu begrenzen und gerade nicht ausufern zu lassen. Andererseits ist aber auch in unserem Land Dankbarkeit kein Thema politischer oder gesellschaftlicher Kultur, stattdessen prägen Anspruch, Enttäuschung, Selbstgerechtigkeit und Eitelkeit eine viel entscheidendere Rolle - mit fatalen Folgen für die Demokratie und unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ob es sich da anbietet, Weihnachten einfach vorzuziehen - dass Frieden werde unter uns, und mit Erntedank beginnen zu lassen?

Erntedank ist ein uraltes Fest unterschiedlicher Kulturen und zu unterschiedlichen Zeiten, je nachdem, wann und wo auch in unterschiedlichen Klimazonen die Ernte eingebracht werden konnte. Schon in der Bibel gibt es gleich zwei Erntefeste: Schawuot, bei dem die Erstlingsfrüchte dargebracht werden und das Laubhüttenfest am Ende der Erntesaison. Wir leben ja nun fast außerhalb jeder Saison - ohne dass das bedeuten würde, dass wir auch stets Dank feiern würden.

Dabei hat sich das Fest am Ende der Ernte im Herbst für die Christen auch erst im Laufe der Jahrhunderte eingebürgert und es ist immer noch kein festes Fest des Kirchenjahres. Katholischerseits wurde der erste Sonntag im Oktober 1972 festgelegt und den Gemeinden empfohlen, evangelischerseits wurde diese Empfehlung erst 1985 ausgesprochen und 2006 nochmals bestätigt, so dass Erntedank am ersten Sonntag nach Michaelis stattfindet, falls Michaelis nicht auf einem Samstag fällt. Damit ist Erntedank immer am ersten Sonntag im Oktober.

Michaelis wiederum, der Feiertag des Erzengels Michael, ist von alt her der Beginn der Zeit des künstlichen Lichtes, der Miet- und Zinszahlungen sowie des Wintersemesters.

Wie wir sehen, sind die kirchlichen Feste stets mit Politik und Wirtschaft verbunden gewesen und auch Michael selbst ist ja neben seiner buchhalterischen Tätigkeit eher eine Kämpfernatur.

Wie also den Frieden feiern, der so dringend benötigt wird - gerade jetzt und natürlich auch in Erinnerung an den mörderischen Überfall der Hamas auf Israel vor einem Jahr? Wieviel Zerstörung ist daraus entstanden und entsteht jeden Tag aufs Neue? Wie kann es sein, dass wir nur noch unser Unglück kultivieren, den Bestand wahren wollen und einander misstrauen und missgönnen, was zum Leben hilft? Anderen alles Schlechte zuschreiben und der eigenen Person oder Position alles Gute?

Dabei ist der Erntetisch so reich gedeckt - und ist es stets gewesen.

Nicht um anzugeben, sondern um zu staunen:

Schaut mal: So viel ist uns geschenkt und so viel ist uns gegeben, was wir weitergeben können, was wir teilen können, diesseits von Gier, Neid und Missgunst, weil wir all das nicht nur uns selbst verdanken, sondern der Güte Gottes - zumal angesichts einer Welt, die uns auch zu schaffen machen kann.

Eben darum feiern wir Erntedank - auch hier mit einem reich gedeckten Tisch und geteilten Gaben:

Denn so soll es sein. Wir wollen miteinander feiern: Hand in Hand, das ist Erntedank.

Es ist dann natürlich hilfreich, auch ein gemeinsames Datum für das Erntedankfest zu haben.

Die Geschichte von Erntedank - und Weihnachten - zeigt aber, wie sehr Dankbarkeit und Frieden der Willkür ausgesetzt sind, instrumentalisiert werden von den Herrschenden oder Mächtigen. Brot und Spiele für das Volk. Darum finde ich den Gedanken gut, dass Erntedank auch ein flexibles Fest ist, gefeiert, weil und wann immer es Grund zur Dankbarkeit gibt: Vielleicht sollten wir tatsächlich mehr Erntedankfeste feiern, als nur dieses eine im Jahr: persönlich und gemeinschaftlich. Denn Leben und Überleben ist gelungen, wir haben, was wir brauchen zum Leben, Lebensmittel sozusagen, Gaben der Erde und Gaben eines kreativen und zugleich verantwortungsvollen Umgangs damit. Dankbarkeit für eine Ernte guter Saat und gepflegten Wachstums und Gedeihens - und das heißt eben nicht industriell-kalkulierter Produktion und ökonomischen Profits, welche zugleich die Umwelt vernichten und anderen Lebewesen den Lebensraum rauben.

Erntedank ist ein Fest des Miteinanders und der Gemeinschaft, so wie an diesem Frühstück und an diesem Jahresfest als einem Fest der Gemeinde. Denn es kann ja nur ein Fest sein, wenn von dieser Gemeinde Segen ausgeht, wenn neue Wege möglich werden, wenn Treue sich bewährt hat und wenn wir vollkommen unperfekt geblieben sind, immer noch offen für das Wirken der Heiligen Geistkraft Gottes und die Wege Jesus Christi. Erntedank ist nur möglich, wo Hand in Hand gearbeitet wurde und wird.

Erntedank ist ein Fest, wo Menschen einander die Hände reichen um gemeinsam Frieden und Gerechtigkeit zu wirken und zu feiern. Gerade weil wir sehen, wie die Saat der Gewalt nur wieder Gewalt erzeugt, weil das Lügen und die Unterdrückung um der eigenen Macht willen nicht den geringsten Grund für Dankbarkeit liefert, selbst wenn Erfolge und Siege damit verbunden sind - weil das Leben selbst in Grund und Boden gebombt wird, weil die Nächsten nur Kollateralschaden sind und darum Verachtung erfahren.

Die Welt nimmt gerade diesen Verlauf - und die Forderung nach Frieden ist zugleich die Forderung nach Unterwerfung: unter dem Recht des jeweils Stärkeren. Auch so wird kein Frieden und keine Gerechtigkeit möglich sein.

Erntedank ist also nicht nur mein persönlicher Grund der Dankbarkeit gegen Gott zu einem festgelegten Zeitpunkt, sondern so wie heute ein Fest der Gemeinschaft, welche die Treue Gottes erfahren hat und feiert, welche darum Hoffnung wirksam werden lässt in jedem noch so kleinen Segen und jeder noch so kleinen Gabe und welche darum die Liebe noch nicht verloren gegeben hat, sondern sich an ihr freuen kann. Erntedank ist dieses Fest, wo Hand in Hand greift und Dank in Dank - einander, gegenüber der Schöpfung und dem Leben selbst und dass darum und darin den lebendigen Gott feiert, als Dank für seine Treue und als Protest gegen den Tod und all seine Handlanger.